

F. F. Z.

NR. 70 · SEITE N 1
MITTWOCH, 23. MÄRZ 2016

Gartensterben

Der Botanische Garten der Universität Saarbrücken wurde nicht im 16. Jahrhundert gegründet, sondern erst 1952, kann also auf keine ähnliche lange Geschichte zurückblicken wie die Gärten etwa von Leipzig oder Jena. Im Vergleich zu den wirklich großen botanischen Gärten wie Kew in London mit 121 Hektar ist er mit seinen zweieinhalb Hektar zudem sehr klein. Sein Bestand von 2000 Arten fällt elfmal kleiner aus als etwa der des Botanischen Gartens in Berlin. Ist es deshalb also kein großer Verlust, dass der Saarbrücker Garten seit dem Wochenende dauerhaft geschlossen ist, als Ergebnis eines Spardiktats der Landesregierung? Mit demselben Argument könnte man sagen, dass das ganze Saarland überflüssig ist, denn es ist ja jung, klein und bevölkerungsarm. Aber das wäre falsch. Und so muss man die Schließung des Gartens, die mit einem Trauermarsch von Wissenschaftlern und Pflanzenfreunden offiziell begangen wurde, als das brandmarken, was sie ist: eine kultur- und wissenschaftspolitische Barbarei. Wer in einer Welt, in der das Überleben der Menschheit davon abhängt, dass es ausreichend große Wälder gibt, dass Pflanzen bald acht Milliarden Menschen ernähren und dass neue pharmazeutische Wirkstoffe auch aus Pflanzen gewonnen werden, meint, in der wissenschaftlichen Ausbildung auf botanische Gärten verzichten zu können, hat die Zeichen der Zeit offenbar nicht ver-

standen. In botanischen Gärten verbinden sich Forschung, Bildung, Naturschutz, Schönheit und öffentliche Erholung auf beinahe idealtypische Weise. Natürlich kann man Biologiestudenten durch ihre Ausbildung schleusen, ohne dass sie dabei auch nur einen einzigen lebenden Organismus untersucht haben. Wenn dann aber die erste derart ungebildete Generation erzeugt ist, wird man sich nach den Orten sehnen, an denen früher echte Lebenskundler herangereift sind. 2003 hat es in Berlin eine ähnliche Diskussion gegeben, wie sie nun im Saarland stattfand. Die Universität sollte sparen und setzte den Dahlemer Garten auf ihre schwarze Liste. Dank öffentlichen Protests blieb die Institution erhalten und glänzt nun sowohl wissenschaftlich als auch als Erholungsort wieder neu. In London hat die konservative Regierung in den vergangenen Jahren ähnlich gewütet wie nun die große Koalition im Saarland. Das Budget des Kew-Gartens wurde arg gekürzt – mit dem Ergebnis, dass Fachwissen, wissenschaftliche Sammlungen und botanische Bildung leiden. Das Saarland, wo die Petitionen von Wissenschafts- und Pflanzenfreunden auf eine demonstrativ desinteressierte Koalition in der Politik stießen, sticht mit der kompletten Schließung eines Gartens aber noch negativ hervor. Nun sitzen die Pflanzenkundigen in Saarbrücken an Abwicklungslisten, wer ihre Pflanzen zur Pflege bekommen soll, ein in vielerlei Hinsicht mehr als trauriger Vorgang. Am traurigsten ist, dass den saarländischen Politikern gar nicht bewusst zu sein scheint, welche enormen Verluste sie mit der Beseitigung des wertvollen Naturkapitals mit zu verantworten haben. Es ist auch ein gewaltiger Kulturverlust. csl